

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 12: **Objekte im Raum = Objects dans l'espace = Objects in space**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Messe

BAU 93 in München – mit ausgebauten Messehallen

Vom 19. bis 24. Januar 1993 findet die 10. internationale Fachmesse für Baustoffe, Bausysteme und Bauerneuerung, die BAU 93, in München als erste Bau-fachmesse im verwirklichten EG-Binnenmarkt statt.

Die Vorbereitungen zur ersten internationalen Bau-fachmesse im neuen europäischen Wirtschaftsraum laufen auf vollen Touren. Ein beträchtlicher Bedarf an Baumaterialien und -systemen wird nicht nur aus den Staaten der Europäischen Gemeinschaft und der EFTA, sondern auch aus den mittel-, ost- und südosteuropäischen Staaten signalisiert.

Die BAU 93 bietet in ihrer klaren Konzeption und Gliederung nach Werkstoffen eine aktuelle Übersicht über die internationalen Angebote für Rohbau, Ausbau, Fertig- und Montagebau, Haustechnik und technischen Ausbau, Aussenanlagen und Sondereinrichtungen, EDV im Baubereich sowie Beratung und Finanzierung. Sie gewährleistet durch die umfassende Produktpräsentation und das umfangreiche Rahmenprogramm auch aktuelle Marktinformationen und detaillierte Einsichten in die Leistungsfähigkeit einzelner Baustoffbereiche.

Die verfügbare Bruttohallenfläche ist bereits seit Monaten voll ausgebucht, obwohl sie zum erstenmal durch Erweiterungsbauten eine Kapazität von ca. 111 000 m² ausweist. Mit dem Freigelände und dem integrierten Bauzentrum erstreckt sich die BAU 93 auf insgesamt 149 000 m². Obwohl noch nicht alle einzelnen Firmen im Rahmen der grossen Gemeinschaftsteilnehmungen aus Frankreich, Grossbritannien und Spanien bekannt sind, besteht kein Zweifel, dass die BAU 93 die Marke von 1500

ausstellenden Firmen überschreiten wird. Die Aussteller und zusätzlich vertretenen Firmen kommen aus 24 Staaten und zeigen ein umfassendes internationales Produktangebot aus den Baustoffsektoren Aluminium, Stahl, Glas, Haustechnik, Holz, Ziegel, Steine und Erde, Baukeramik und Naturstein wie auch Kunststoff, Bauchemie, Isolier- und Dämmstoffe.

Mit dem Slogan «Für Europa» bietet die BAU 93 auch ein aktuelles und umfangreiches Rahmenprogramm. So wird auf dem «Architektentag», am 19. Januar, das Thema «Architekten und Europa – Chancen und Risiken des europäischen Binnenmarktes» behandelt. Einen Tag später haben Fachinteressenten Gelegenheit, an einem internationalen Designer-Workshop teilzunehmen und sich eingehender über «glasgedeckte Räume» informieren zu lassen.

Buchbesprechungen

Die Welt als Entwurf

Otl Aicher: *Schriften zum Design, mit einem Vorwort von Wolfgang Jean Stock, 1991, 200 Seiten, DM 42,-*

Analog und digital

Otl Aicher: *Schriften zur Philosophie des Machens, mit einer Einführung von Wilhelm Vossenkuhl, 1991, 192 Seiten, DM 42,- Verlag Ernst + Sohn, Berlin*

Zwei Bücher, die aussehen wie Grundbausteine einer neuen kunsttheoretischen Reihe. Ein Name, der für hochwertiges Design und visuelle Leitsysteme steht, nicht aber für elaborente Essays. Ein Autor, der als solcher erst unlängst vor einer breiteren Öffentlichkeit neue Meriten erwarb. Eine Philosophie, die vorgibt, sich vorrangig mit dem Machen zu beschäftigen.

Was mag das ergeben – die Treppe zum Einstieg in eine neue, mediale Karriere?

Dass Otl Aicher solches im Sinn hat, steht wohl ausser Frage. Mitbegründer der Hochschule für Gestaltung (HfG) in Ulm, Spiritus rector eines Pictogrammsystems, bekannt als Leiter eines «Büros für visuelle Kommunikation», begehrt ob seiner Layout-Künste, bezweckt er mit seinem jüngsten Schrifttum sicherlich nicht eine publizistische Auf- oder Neubewertung. Es geht ihm vielmehr, wie schon bei seiner praktischen Arbeit, um Form und Inhalt – aber vor allem: um deren Zusammenschau.

Die beiden Titel, man wird sich's denken, sind nicht nur denotativ gemeint. «analog und digital» scheint an einer eher technizistischen, «die welt als entwurf» an einer tendenziell ganzheitlichen Daseinsauffassung orientiert. Man täuscht sich indes schnell. Denn zum einen handelt es sich um Sammlungen von Aufsätzen und Vorträgen, deren respektive Auswahl nicht schlichtweg unter einer Überschrift vereinheitlicht werden kann. Und zum anderen gehören die Inhalte zusammen: Wie Satelliten unterschiedlicher Materie umkreisen sie den einen Planeten, dem Aicher seine gesamte Aufmerksamkeit widmet. Dieser Planet ist jener der «Moderne»; ihn gilt es umzubauen. Eine andere, eine «dritte» Moderne ist das Ziel.

Otl Aicher fusst dabei auf einer heutzutage recht populären Erkenntnis, dass nämlich der Glaube an die Formbarkeit und das Wissen um die Machbarkeit der Welt mit der Unfähigkeit korreliert, die Folgeentwicklung zu beherrschen. Seine Folgen und Forderungen sind – bislang jedenfalls – weniger populär. «Weil die Produktion der Dinge abstrakten Gesetzen folgt», so Wolfgang Jean Stock in seiner Einführung zur «Welt

als Entwurf», «unterwerfen sie die Lebenswelt». Deshalb plädiert Aicher für eine radikale Rückkehr zum Subjekt. Der Mensch sollte Vertrauen und Kreativität in sich selbst begründen. Es geht um Selbstbestimmung, um die Gestaltung des eigenen Lebens, um das (in sich) selbstbewusste Tun. Und die Konsequenz? Ein derart reflektiertes Machen entwirft die Dinge nach dem Kriterium ihres Gebrauchs und nicht in der Erwartung eines abstrakten Tauschwertes. Es wird deutlich, dass Aicher eine Ethik hinter der Ästhetik braucht und dass er glaubt, jeder bräuchte sie. Reine Oberflächen-gestaltung ist nicht akzeptabel. Sein Aufruf lautet: Man möge nicht nach ewigen Antworten, nach einem (oder dem) Stil suchen, sondern die – von Fall zu Fall – richtige Lösung für eine spezifische Aufgabe.

Wenn die vorliegenden Texte auch suggerieren, Otl Aicher habe das Lager gewechselt, sei vom Designer zum Philosophen avanciert (oder, je nach Sicht, abgestiegen), so hält er seinen Vorstellungen von einer dem Menschen adäquaten Form des Handelns doch die Treue. Wenn er gegen heutige Zivilisationserfahrungen polemisiert, stellt er bestimmte Errungenschaften technischer Natur, für einen zeitgenössischen Denker recht unüblich, keineswegs in Frage. In dieser Beziehung bleibt Aichers «dritte Moderne», was die ersten beiden waren und sind. Worauf es ihm ankommt, ist, Mensch und Gesellschaft als Kulturwesen und Kulturleistung zu akzeptieren. «Zurück zur Natur» kann für ihn nicht Schlagwort sein, wohl aber die Umwertung der Kultur. Er will gleichsam die Gewichte zwischen Theorie und Praxis, zwischen Denken und Machen neu justieren.

Zu diesem Zweck entwirft er eine «Philosophie des Machens». Sein Aus-

gangspunkt ist, einerseits, die Gefährdung der technischen Zivilisation durch den Selbstlauf von Wissenschaft und Technik und, andererseits, der Versuch, die Rationalität zurückzuholen «in das körperliche beziehungs-feld des sehens und machens. gerade wem es um geist geht, der bemüht sich um körperlichkeit. es gibt anzeichen dafür, dass man die welt wieder begreifen will», dass man den «begriff als das begriffene» sehen will (Aicher in «greifen und begreifen»). Von hier aus eröffnen sich dann die Denkräume seiner Philosophie des Machens. Erkenntnistheoretisch geht es um die Revision der Rationalität, um einen neuen Vernunftbegriff, der ein anderes Verhältnis von Körper und Geist definiert, sprich das Denken in den Wirkungskreis von Hand und Auge zurückholt, von Machen, Vergleichen und Korrigieren. Dies wäre dann, wie Aicher es ausdrückt, der Regelkreis des Machens. Verhaltenstheoretisch geht es um die Erweiterung des Ich, will heissen, um die Aufhebung der Trennung zwischen Handelndem und Behandeltem. An die Stelle des «autonomen, in sich ruhenden subjekts» tritt nach Aicher ein Verständnis des Menschen, das ihn als «so etwas wie eine lage, wie ein fall, eine situation» sieht. Der Mensch sei demnach «soviel wie sein gerät, seine arbeit, seine organisations-form». In diesem Aicherschen Sinne wäre also Menschsein als eine Frage des Machens zu interpretieren – mit all ihren immanenten Gefahren. Denn «die gemachte welt ist nicht von sich aus gut. sie kann so falsch wie richtig sein» («erweiterung des ich»).

Natürlich ist Otl Aicher nicht der erste, der solche Axiome aufstellt. Ockham, Kant, Wittgenstein: So lautet die Traditionslinie der Denker, auf die sich der Autor explizit beruft. Deren